

I. Literatursituation um 1750 /

Anakreontik



1. Ausgangssituation um 1730

Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) gilt als Inbegriff der literarischen ›Aufklärung‹ in Deutschland. Sein Werk erstreckt sich nicht nur über unterschiedliche Gattungen, sondern auch über unterschiedliche Fachgebiete wie Altertumskunde, Kunstgeschichte und Theologie. Die Vorlesung widmet sich seinen Hauptwerken, stellt das Umfeld Lessings vor, d. h. die wichtigsten literarischen und/oder philosophischen Strömungen, die sein Schreiben beeinflusst haben, und führt auf diese Weise zugleich in die literarische Aufklärung ein.

Hauptstichworte der ›Aufklärung‹:

- 1) ›Toleranz‹ (speziell in religiöser Hinsicht)
- 2) ›Nützlichkeit‹ (Literatur legitimiert sich durch eine didaktische Ausrichtung und soll zur Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens beitragen)

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts vollzieht sich ein radikaler Wechsel in der Bewertung der menschlichen Sinnlichkeit: Im Gegensatz zum traditionellen Dualismus¹ des Rationalismus gelten die ›Triebe‹ bzw. ›Affekte‹ nun nicht mehr als Störungen der Vernunft, sondern als deren Basis und werden somit aufgewertet. Für diese Distanzierung vom ›Rationalismus‹ der ›Frühaufklärung‹ und die Hinwendung zum ›Sensualismus‹ steht insbesondere Lessing. Beeinflusst ist er dabei wesentlich von der ›moral sense‹- Theorie, die hauptsächlich auf Anthony Ashley Cooper, 3rd Earl of Shaftesbury (1671-1713) und Francis Hutcheson (1694-1746) zurückgeht und in Frankreich z. B. von Denis Diderot (1713-1784) übernommen

¹ Der Mensch gilt in der Tradition der Stoa als ›zweigeteilt‹ in Geist und Körper, wobei die Vernunft als das ›Höhere‹ die ›niederen‹ Triebe kontrollieren soll.

Gotthold Ephraim Lessing

wurde. In diesem Zusammenhang betont Lessing die menschliche Basis-Fähigkeit des ›Mit-Leidens‹ (›Sympathie‹, heute besser: ›Empathie‹) bzw. ›Mit-Empfindens‹. Dahinter steht die Idee, der Mensch habe einen angeborenen Geschmackssinn für Moralität, der bei gesunder Entwicklung instinktiv (d. h. ohne rationale Schulung) Gut und Böse unterscheidet.

Diese Aufwertung der Sinnlichkeit bedingt einen ›Optimismus‹ im Gegensatz zum ›Pessimismus‹ des 17. Jahrhunderts.

Zeitliche Grob-Gliederung der ›Aufklärung‹

<u>Frühaufklärung</u>	<u>Hochaufklärung</u>	<u>Spätaufklärung</u>
ab ca. 1730	ab ca. 1750	ab ca. 1780
Primat der Rationalität	Primat der Emotionalität	„Problematisierung“

2. Grundideen der Frühaufklärung

Als Initialereignis der literarischen Epoche ›Aufklärung‹ kann Gottscheds *Critische Dichtkunst vor die Deutschen* gelten². Bereits aus dem Titel des Werks sind die grundlegenden Gedanken der Frühaufklärung ersichtlich:

Versuch [i.S.v. Entwurf] einer *Critischen* [i.e. vernünftig, rational] *Dichtkunst vor* [=für] *die Deutschen* [i.e. kulturpatriotisch]; *darinnen erstlich die allgemeinen Regeln* [i.e. normativ] *der Poesie, hernach alle besonderen Gattungen der Gedichte, abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden: Überall aber gezeigt wird Daß das Innere Wesen der Poesie in einer Nachahmung der Natur* [i. e. natürlich, schlicht] *bestehe. Anstatt einer Einleitung ist Horatii Dichtkunst* [i.e. klassizistisch] *in deutsche Verße übersetzt, und mit Anmerckungen erläutert.*

Gottscheds Literaturreform steht in der Nachfolge von Martin Opitz' *Buch von der deutschen Poeterey* (1624) und begründet eine ›vernünftige‹ Dichtung mit didaktischem Anspruch. In vieler Hinsicht wird sich Lessing in den frühen 50er Jahren hiervon distanzieren (z. B. ›Genie‹ statt ›Regeln‹), in anderer Hinsicht führt er Gottscheds Konzept fort (z.B.: Verpflichtung auf ›**Natürlichkeit**‹ und auf ›**Nützlichkeit**‹).

Die literarisch-philosophische Konstellation der ›Frühaufklärung‹, in der Lessing zu schreiben beginnt, ist von einer radikalen Umwertung des barocken Weltbilds gekennzeichnet: Gegen den pessimistischen ›Vanitas‹-Gedanken (Unbeständigkeit des Weltlichen als Zeichen seiner Nichtigkeit) wird der **optimistische** Gedanke der **Perfektibilität** (Unbeständigkeit als Voraussetzung des Fortschritts → dynamisches Weltbild) gesetzt.

² Johann Christoph Gottsched: *Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen* [...]. Darmstadt 1977 (Unveränderter reprografischer Nachdruck der 4., vermehrten Auflage Leipzig 1751).

Gotthold Ephraim Lessing

Das philosophische Paradigma bildet der ›**Wolffianismus**‹: Die Lehre Christian Wolffs (1679-1754) knüpft an die Philosophie von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) an: Die Wirklichkeit ist demnach rational begreifbar (Kausalität → Logik) und gilt als ›beste aller



möglichen Welten‹. Anhand des Frontispizes zu Wolffs *Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen* (Halle 1719) wird die metaphorische Bedeutung des Wortes ›Aufklärung‹ deutlich: In Anlehnung an die emblematische Bildtradition des 17. Jahrhunderts ist ein Spruchband ins Bild eingearbeitet: ›*Lucem post nubila reddit*‹ (›bringt nach der Dunkelheit das Licht zurück‹), nach einem Sturm vertreibt die Sonne die Finsternis und die Wolken, was sinnbildlich für das Vertreiben der ›Dunkelheit im Kopf‹ durch die Vernunft steht (vgl. Folie 28).

Gottscheds ›**Eudämonismus**‹:

Gottscheds ›**Eudämonismus**‹ (Glückseligkeitslehre) basiert auf dem Vertrauen auf einen prästabilierten Zusammenhang von Tugend und Glückseligkeit:

Und also ist die Glückseligkeit eine unausbleibliche Belohnung der Tugend. Ein Tugendhafter muß also nothwendig glücklich werden: weil ihm die natürlichen Folgerungen seiner Handlungen lauter Vollkommenheit, lauter Vergnügen, lauter Gutes zuwege bringen. Und im Gegentheile ist es nicht möglich, daß ein solcher wahrhaft unglücklich seyn könnte: Da ihm aus allen seinen Handlungen nichts Böses erwachsen kann.³

Es wird zu Beginn des 18. Jhd. auf eine moralische Weltordnung (Adäquanz von Schöpfung und Vernunft) vertraut, in der das tugendhafte Verhalten mit Glück korreliert (die ›Spätaufklärung‹ wird dieses Vertrauen problematisieren und insbesondere ›abweichendes‹ Verhalten reflektieren: Geisteskrankheit, Verbrechen etc.). Die Grundideen dieses für die ›Frühaufklärung‹ sehr bedeutenden philosophischen Konzepts sind:

- **zweiwertige Logik**: »Denn unser Erkenntniß ist entweder wahr oder falsch«⁴.
- **Korrespondenz-Theorie** der ›Wahrheit‹: »Übereinstimmung unsrer Erkenntniß mit den Dingen selbst«⁵ → Subjekt-Unabhängigkeit (Subjektivität kann nur Störfaktor sein).

³ Johann Christoph Gottsched: *Erste Gründe der gesamten Weltweisheit, Darinn alle Philosophische Wissenschaften in ihrer natürlichen Verknüpfung abgehandelt werden, zum Gebrauch Academischer Lectionen entworfen von Johann Christoph Gottscheden* [...]. Erster, theoretischer Theil. / Andrer practischer Theil. Frankfurt am Main 1965 (Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1733/34 Leipzig). Hier. Weltweisheit II, S. 51.

⁴ Gottsched: Weltweisheit I, S. 115.

⁵ Gottsched: Weltweisheit I, S. 90.

Gotthold Ephraim Lessing

- **Satz vom zureichenden Grund:** »*Alles was ist, hat einen zureichenden Grund, warum es vielmehr ist, als nicht ist.*«⁶
- **Zweiwertigkeit der Ethik:** »alle freye Handlungen [sind] schon an sich selbst gut oder böse«⁷.
- **›Tugend‹:** die »Fertigkeit seine Handlungen nach dem Gesetze der Natur einzurichten«.⁸
- **›Laster‹:** die »Fertigkeit dem Gesetze der Natur zuwider zu handeln«⁹.
- **Ideal der klaren und deutlichen Idee** (basierend auf René **Descartes** (1596-1650: ›clare et distincte‹¹⁰): »Ein *klarer Begriff* ist so beschaffen, daß man ihn gleich erkennen und nennen kan; so bald er uns vorkommet«¹¹. »*Die klaren Begriffe* werden *deutlich* genennet, wenn man ihre Merkmale mit Worten erzehlen kan«¹².

Gottsched glaubt, dass kein Mensch gegen eine ›klare und deutliche‹ Einsicht verstoßen kann. Dies baut auf dem psychologischen Axiom (Christian Wolff) auf: »Si bonum cognoscimus, voluptatem ex eo percipimus«¹³, demzufolge man notwendig das Gute wollen und das Böse verabscheuen muss. Im Grundvertrauen an den wohlwollenden Schöpfer, der die Welt optimal eingerichtet hat, erscheint es den Frühaufklärern daher als logisch, dass der Mensch eine natürliche Neigung zum Guten hat:

Es ist also nicht möglich eine Handlung schlechterdings als gut zu erkennen, und sie doch zu verabscheuen: oder eine andere, vor durchaus böse zu halten; und sie doch zu wollen. Vielmehr muß solches, wenn es zu geschehen scheint, an dem unvollkommenen Erkenntnisse des Verstandes liegen; der sich das Gute und Böse an einer Handlung nicht recht deutlich vorstellt.¹⁴

Erziehung durch Dichtung

In der Frühaufklärung wird die Dichtung auf Nützlichkeit verpflichtet und soll die Menschen anhand von Mustern über ein vernünftiges Verhalten belehren. Daher ist der Dichter auf Wahrhaftigkeit verpflichtet: »Ein Dichter ahmet die Handlungen der Menschen nach; die entweder gut oder böse sind. Er muß also in seinen Schildereyen die guten als gut, das ist

⁶ Gottsched: Weltweisheit I, S. 118.

⁷ Gottsched: Weltweisheit II, S. 18.

⁸ Gottsched: Weltweisheit II, S. 34.

⁹ Gottsched: Weltweisheit II, S. 38

¹⁰ René Descartes: *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison, et chercher la vérité dans les sciences / Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung*. In: René Descartes: Philosophische Schriften in einem Band. Hamburg 1996, S. 3/5.

¹¹ Gottsched: Weltweisheit I, S. 18.

¹² Gottsched: Weltweisheit I, S. 18f.

¹³ Christian Wolff: *Christiani Wolfii Psychologia empirica*. Edit et curavit Joannes Ecole. In: Christian Wolff : Gesammelte Werke II. Abteilung, Band 5. Hildesheim 1968 (reprografischer Nachdruck der Ausgaben Frankfurt und Leipzig 1738). Hier S. 426.

¹⁴ Gottsched: Weltweisheit II, S. 19.

Gotthold Ephraim Lessing

schön, rühmlich und reizend; die bösen aber als böse, das ist häßlich, schändlich und abscheulich abmalen.«¹⁵ Damit der rational denkende Zuschauer / Leser die Fehler der Figuren versteht und daraus lernt, muss alles **kausal** und **logisch nachvollziehbar** sein, so dass die vernünftige (=kausale) Einsicht in das jeweilige Fehlverhalten möglich ist. Somit ist es ebenso wichtig, auf rhetorische Ausschweifungen im barocken Stil zu verzichten und ›schlicht‹ zu dichten, um vom Wesentlichen nicht abzulenken:

Auf die Menge verblümter Redensarten, und die ungeschickte Vermischung derselben in einer Schrift, kömmt hauptsächlich derjenige Fehler der poetischen Schreibart an, den man das **Phöbus** oder den Schwulst zu nennen pflegt. Die Franzosen haben diesen Namen einer schwülstigen Art des Ausdruckes, so viel mir wissend ist, zuerst beygelegt, und die Engelländer nennen dieselbe **Bombast**.¹⁶

Gottsched betrachtet die Dichtung als ›**schöne Wissenschaft**‹, also als rational und regelhaft organisiert und als Teilbereich der Rhetorik. Das ändert sich um 1750: Das bisher gültige Konzept des *poeta doctus* (›gelehrter Dichter‹) wird durch das ›Genie‹ abgelöst, das auf rational vorgegebene Regeln verzichtet und natürlich-frei ist.

3. Anakreontik P dominierendes Lyrik-Paradigma um 1750

Der Definition nach handelt es sich bei der ›Anakreontik‹ um ›scherzhafte‹ Lyrik in der Tradition des Griechen Anacreon (6. Jh. v. Chr.). Entscheidender prägen jedoch spätere Nachahmungen diesen Stil, speziell in der römischen Dichtung Horaz und Catull. Charakteristisch ist, dass die Dichtung keinerlei Lebensechtheit aufweist, sehr artifizuell/topisch konzipiert ist und ein ›Rollenspiel‹ darstellt. Typische Werktitel sind *Scherzhafte Lieder* (1758) von Christian Felix Weiße, *Tändeleyen* (1759) von Heinrich Wilhelm von Gerstenberg oder *Kleinigkeiten* (1751) von Lessing. Die Texte weisen die aufklärerische Tendenz zum Optimismus auf und passen zur aufklärerischen Aufwertung der Sinnlichkeit. Sie sind formal sehr offen, es werden jedoch nur wenige, stereotyp wiederholte Motive verwendet, wie Liebe, Gesang, Freundschaft oder Wein.

Friedrich Hagedorn: *Der Wettstreit*

Mein Mädchen und mein Wein,
Die wollen sich entzwein.
Ob ich den Zwist entscheide,
Wird noch die Frage sein.
Ich suche mich durch Beide

¹⁵ Gottsched: Critische Dichtkunst, S. 110.

¹⁶ Gottsched: Critische Dichtkunst, S. 279.

Gotthold Ephraim Lessing

Im Stillen zu erfreun.
Sie gibt mir größte Freude:
Doch öftre gibt der Wein.¹⁷

Lessing: *Lob der Faulheit*

Faulheit, jetzo will ich dir
Auch ein kleines Loblied bringen. –
O – – wie – – sau – – er – – wird es mir, – –
Dich – – nach Würden – – zu besingen!
Doch, ich will mein Bestes tun,
Nach der Arbeit ist gut ruhn.

Höchstes Gut! wer dich nur hat,
Dessen ungestörtes Leben – –
Ach! – – ich – – gähn' – – ich – – werde matt – –
Nun – – so – – magst du – – mirs vergeben,
Daß ich dich nicht singen kann;
Du verhinderst mich ja dran.¹⁸

¹⁷ Hagedorn, Friedrich von: *Sämtliche Poetischen Werke*. In dreyen Theilen. Bern 1968 (Nachdruck der Ausgabe Hamburg 1757). S. 37.

¹⁸ Lessing, Gotthold Ephraim: *Werke 1743-1750*. Herausgegeben von Jürgen Stenzel. In: *Gotthold Ephraim Lessing. Werke und Briefe in 12 Bänden*. Band I. Herausgegeben von Wilfried Barner. Frankfurt am Main 1989. S. 1027.